

Die Belagerung von Langenburg 1634

Von Gerhard Taddey

I.

Die Furie des Dreißigjährigen Krieges verschonte auch das Hohenloher Land nicht. Graf Georg Friedrich von Hohenlohe-Weikersheim, durch seine Vermählung mit der böhmischen Gräfin Eva von Waldstein Mitglied der böhmischen Stände, trat frühzeitig auf die Seite des „Winterkönigs“ Friedrich von der Pfalz und ging nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berge in die Verbannung. Nach der Erklärung der Reichsacht über ihn und der nach zähen Verhandlungen erreichten Begnadigung durch Kaiser Ferdinand II. 1623 hielt er sich jahrelang der großen Politik fern, blieb aber ständig um die Sicherung seiner Grafschaft besorgt. Auf einer Konferenz im Jagdschloß Hermersberg verabredeten im Juni 1625 die Chefs der damals existierenden sechs Linien des Hauses Hohenlohe (Weikersheim, Neuenstein, Langenburg, Pfedelbach, Waldenburg, Schillingsfürst) gemeinsame Maßregeln für den Fall, daß der Krieg wieder direkt ihre Grafschaft berühren würde. Vor allem wurde ein schneller Nachrichtenaustausch durch reitende Boten abgesprochen. Nach der Ankunft Gustav Adolfs von Schweden mußten die Hohenlohe Partei ergreifen für den Kaiser oder den König. Unter dem Druck der Verhältnisse und aus innerer Überzeugung traten die Grafen Kraft von Hohenlohe-Neuenstein als Generalkommandant des Fränkischen, Georg Friedrich als Generalkommandant des Schwäbischen Kreises auf die Seite Gustav Adolfs und erhielten großzügige Schenkungen katholischer Gebiete überschrieben, darunter Schöntal, Ellwangen, Jagstberg und andere Besitzungen. Mit dieser eindeutigen Parteinahme war das Schicksal der Grafschaft Hohenlohe mit dem Kriegsglück der protestantischen Partei unlösbar verbunden. Und damit sah es zu Beginn des Jahres 1634 nicht gerade gut aus. Gustav Adolf war bei Lützen gefallen. Sein Kanzler Oxenstierna leitete seitdem die schwedische Politik. Nach der Ermordung Wallensteins im Februar 1634 rückten die reorganisierten kaiserlichen Truppen von Böhmen aus zur Rückeroberung von Regensburg ins Feld. Die protestantische Armee war gespalten. Ein Teil unter Generalfeldmarschall Horn versuchte vergeblich durch die Belagerung von Überlingen die Kontrolle des Bodensees zu erlangen. Herzog Bernhard von Weimar scheiterte ebenso bei der Belagerung von Forchheim. Unter dem Druck der kaiserlichen Operationen an der Donau vereinigten sie ihre Heere im Juli bei Augsburg, konnten aber den Fall von Regensburg am 26. Juli nicht mehr verhindern. Zum gleichen Zeitpunkt begannen Schweden und Sachsen unter Banér und Arnim die Belagerung von Prag. Am

1. August entschloß sich Kaiser Ferdinand II. zum Entsatz der Hauptstadt Böhmens, änderte aber diesen Plan sofort, als sich die Sachsen, zerstritten mit ihren schwedischen Verbündeten, aus Böhmen zurückzogen. So marschierten die Kaiserlichen vom 8. August an wieder donauaufwärts, den süddeutschen Gegnern entgegen. Am 16. August fiel Donauwörth. Zwei Tage später standen die siegreichen Truppen vor Nördlingen, das als Schlüssel zum Schwäbischen Kreis galt. Am 3. September trafen rund 15000 Spanier zur Verstärkung der Belagerungsarmee ein. In beinahe aussichtsloser Situation, zahlenmäßig hoffnungslos unterlegen, versuchte Horn die Stadt zu entsetzen, die Kaiserlichen zum Rückzug zu zwingen, um Süddeutschland behaupten zu können.

II.

Graf Philipp Ernst von Hohenlohe-Langenburg war 1628 gestorben. Zu Vormündern seiner minderjährigen Söhne waren seine Witwe, die Gräfin Anna Maria von Solms, und Graf Georg Friedrich bestellt worden. Der Graf weilte weit weg in Frankfurt, wo seit dem 7. April eine Versammlung des Heilbronner Bundes tagte, der als politisch-militärisches Bündnis der protestantischen Stände mit Schweden am 23. April 1633 geschlossen worden war. So mußte die Witwe mit ihren Räten allein die sich drohend bemerkbar machende Gefahr überstehen.

Die Geschichte der hektischen Wochen im August und September 1634 in und um Langenburg ist durch vielfach ineinandergreifende Quellen belegt, aus denen z. B. Fischer bei der Bearbeitung seiner Geschichte des Hauses Hohenlohe schöpfte¹. Auch G. Bossert hat die Belagerung Langenburgs 1874 geschildert². Trotzdem scheint es sinnvoll, in detaillierter Wiedergabe und in logischer Aneinanderreihung der versprengten Zeugnisse ein Bild dieser Tage nachzuzeichnen, das aus der Sicht der Mitleidenden Not und Sorge des Krieges verdeutlicht, zugleich klar macht, wie wenig die große Politik, wie stark die Sorge um das nackte Dasein bei der Masse der Bevölkerung und bei den „Regierenden“ im Vordergrund stand.

Am 5. August 1634³ wandten sich die Langenburger Räte an die Regierung in Weikersheim mit der Bitte um Hilfe, falls ein Angriff auf die Stadt bevorstehen würde. Hiobsbotschaften kamen von allen Seiten, Donauwörth sollte gefallen, Generalfeldmarschall Horn geschlagen sein. 60000 Kaiserliche und Bayern sollten Wemding erobert haben und befänden sich auf dem Weg ins Ries, gleichzeitig sollten einige tausend Schotten bei Weikersheim aufmarschiert sein. Auch aus Ansbach und Dinkelsbühl kam schlechte Kunde. Es herrschte eine unbeschreibliche Angst und Ratlosigkeit, wie man die Krise meistern sollte. Zum Teil stimmten die Nachrichten, zum Teil waren sie übertriebene Gerüchte – wie immer in Krisenzeiten. In Weikersheim hatte man bereits resigniert. Graf Georg Friedrich weilte – wie bereits gesagt – nicht in seiner Residenz. Seine nur aus einigen Räten bestehende Regierung sah keine Möglichkeit, Langenburg in irgendeiner Form zu unterstützen, schon gar nicht gegen eine nach Tausenden zählende Armee. Man müsse es „dem lieben Gott befehlen, und was zu ändern nicht in unseren Mächten steht, also gehen

lassen“⁴. Trotzdem leitete man das Hilfeersuchen an den Grafen nach Frankfurt weiter. Natürlich war man sich in Weikersheim bewußt, daß die Untertanen nicht einmal zur Verteidigung der eigenen Residenz zu bringen waren. Wie gering waren die Chancen, ihnen den Schutz Langenburgs anzuvertrauen. Am 11./12. August wurde Weikersheim von einem kaiserlichen Streifkommando überrumpelt und ausgeplündert. Am 18. August forderte die in Langenburg weilende Gräfin Anna Maria den weikersheimischen Rat Martin Planck auf, sie in Langenburg aufzusuchen, erbot sich auch, ihm einige Dragoner zur Begleitung bis Bartenstein entgegenzuschicken⁵. Gleichzeitig suchte sie mit Schreiben höchster Dringlichkeit⁶ den im protestantischen Bündnis einflußreichen Georg Friedrich zur Intervention zu veranlassen. Sie erinnerte an die geschlossenen Erbeinungen, die gegenseitige Hilfe und Unterstützung in Notfällen versprochen, und suchte ihn zu überzeugen, daß „... nit allein den gesamten erbverbrüdeten Grafen von Hohenloe, sondern dem ganzen umliegenden Kreis an diesem Haus gelegen, bevorab, was für unsäglicher Schaden, Spott und Schand zu gewarten, da dasselbig, welches doch Gott gnädig verhüten wolle, in der widrigen Händ und Gewalt kommen sollte“. Sie schlug die Werbung einer eigenen Garnison vor mit einem erfahrenen Kommandeur, „damit gehörter maßen man alhie zu Gegenwehr möge gefaßt sein, und nit allein dem Ausschuß von ungeübtem Bauersvolk der Untertanen, deren sich im Notfall fast weniger als nichts zu getrösten, diese ansehentliche Festung anzuvertrauen und dem Feind gleichsam in die Fäust zu spielen“.

Einen Tag später erbat die Fürstin von dem Mitvormund ihrer Kinder Verhaltensmaßregeln, was sie mit ihren Kindern, vor allem aber mit den Dokumenten tun sollte. Ringsum begann man seine Sachen zu packen. Man spürte das kommende Unheil. Georg Friedrich war optimistischer und hoffte auf eine günstige militärische Wendung. In Frankfurt weilte zu dieser Zeit auch der langenburgische Kanzler Johann Christoph Assum. Ihm gab er mündlich Verhaltensmaßregeln mit. Leider erreichte Assum aber sein Ziel, Langenburg, nicht mehr rechtzeitig. Inzwischen war der Sekretär Planck nach Langenburg geritten, wo ständig neue Informationen über die Truppenkonzentrationen im Ries bei Nördlingen eingingen. Die Unsicherheit suchte man bei den schwierigen Nachrichtenverbindungen durch ausgedehnte Eilkorrespondenzen mit Freunden, Verwandten und Nachbarn, die dem Geschehen näherstanden, zu überwinden. So ging am 20. August die Nachricht von der vierten Plünderung Schrozbergs ein⁷. Von Frankfurt aus rügte Georg Friedrich die mangelnde Gegenwehr bei der Plünderung von Weikersheim und ordnete den Abtransport aller wertvollen noch vorhandenen Sachen nach Wertheim an. Wegen der bevorstehenden Ernte schien ihm auch die Gelegenheit günstig, die schon lang fälligen Kontributionen einziehen zu lassen, notfalls unter Androhung von Einquartierung. Gleichzeitig ließ er eine Ordonnanz an den in der Gegend kommandierenden schwedischen – wenig später bei Nördlingen in Gefangenschaft geratenen – General Cranz abgehen, in dem dieser um Stellung von Soldaten zur Verfolgung von Kollaborateuren und zur Zerstreuung von feindlich gesonnenen Bauernansammlungen gebeten wurde. Für Unterbringung dieser angeforderten 50 Mann übersandte er ein

Memorial, aus dem konkrete Anordnungen über ihre Verpflegung, den Wachdienst und einzelne geplante Aktivitäten hervorgingen. Inzwischen berichtete der Vogt von Kirchberg über den Fortgang der Truppenbewegungen vor Nördlingen und bei Bopfingen. Man erwartete seit dem 20. August täglich eine große Schlacht. Freund und Feind saugten unterdessen ohne Unterschied das umliegende Land aus. Den geplagten Untertanen war es letztlich gleich, wer ihre Häuser plünderte, ihre Früchte stahl. Da half kein Jammern und Fluchen, auch kein frommes Gebet. Nur die Verlagerung der Kriegsereignisse konnte Erleichterung bringen. Immerhin brachte der Sekretär Planck nach der Plünderung von Weikersheim die Energie auf, den noch nicht ausgeplünderten Residenzstädten die schleunige Beschließung einer Defensionsordnung zu empfehlen, die Frage nach den Offizieren zu lösen, vor allem aber um Nachschub an Proviant und Munition besorgt zu sein⁸. Auf den 24. August wurde eine Konferenz nach Ingelfingen einberufen, auf der konkrete Maßnahmen wie die Besetzung der Pässe und Flußübergänge und ihre Verteidigung gegen die kaiserlichen Streifscharen besprochen werden sollten. Die Leitung sollte Graf Philipp Heinrich von Hohenlohe-Waldenburg übernehmen, der als einziger regierender Graf in diesen kritischen Tagen in der Grafschaft anwesend war. Die Langenburger Räte wiesen bei grundsätzlichem Einverständnis darauf hin, daß noch wenige Tage zuvor ihre Bitte um Hilfe von Weikersheim aus abgelehnt worden sei. Auch schien es nötig, zunächst die noch im Kochertal vorhandenen „üble Papisten aus dem Weg zu räumen,...sonsten alles verraten und verkauft“⁹. Im Zusammenhang damit wurde der Keller in Niedernhall aufgefordert, ein Aufgebot von 60 Mann aufzustellen und von diesem „Ausschuß“ sofort 20 Mann zur Verteidigung nach Langenburg zu schicken. Inzwischen verstärkten sich die herumstreichenden kaiserlichen Truppen. Mit jeweils 500-600 Mann grasten sie wie die Heuschrecken ein immer größer werdendes Gebiet ab. Die Zeit für eine geordnete Gegenwehr war mehr als reif. Die Konferenz in Ingelfingen war gut besucht. Außer den Vertretern der hohenlohischen Linien – Weikersheim, Neuenstein, Langenburg, Pfedelbach, Waldenburg, Schillingsfürst – waren der Oberamtmann von Krautheim, der Schultheiß von Blaufelden, der Statthalter zu Mergentheim und Vertreter der Ritterschaft anwesend. Leider liegt das Protokoll mit den Ergebnissen nicht mehr vor. Für grundlegende organisatorische Maßnahmen blieb aber keine Zeit.

III.

Umso besser ist man über die Ereignisse in Langenburg informiert. Im Jahre 1684 verfaßte der Sohn des bereits erwähnten Kanzlers Assum eine „Kurze und wahrhaftige Erzählung, welcher gestalten in Anno 1634 nach vorgangenen blutigen Haupttreffen bei der Stadt Nördlingen zwischen denen kaiserlich-spanischen und königlich-schwedischen Armeen, das hochgräflich Hohenlohe-Langenburgische uralte Stammhaus und Residenzort Langenburg durch die kaiserlichen Waffen unter Kommando Herrn Generalwachtmeisters Julii Diodati, der römischen kai-

serlichen auch zu Ungarn und Böhmen königlichen Majestät Rat, Kämmerer und Obristen zu Fuß zum dritten Mal attackiert und endlich den 27. Septembris stilo veteri solchen Jahrs, morgens zwischen 3 und 4 Uhren durch Sturm erobert worden, begriffen und aufgesetzt in diesem 1687sten Jahr durch jenigen, welcher sich damals in dem Ort befunden und meist alles selbst gesehen und vernommen".¹⁰

Assum war 13 Jahre, als sich die von ihm geschilderten Ereignisse abspielten. Sie müssen sich tief in das Gedächtnis des Kindes eingegraben haben, so daß er über 50 Jahre später diese Schrift für seinen Landesherrn Graf Heinrich Friedrich aufsetzte, der selbst als Elfjähriger damals hatte fliehen müssen. Die Begründung für seine Schrift findet sich in einem zeittypischen, wenn auch persönlich gefärbten Dokument, das Assum in Form einer Widmung an den Grafen seiner Abhandlung voransetzte:

Hochgeborner Graf, gnädigster Graf und Herr.

Gleichwie heutigen Tages sich sehr viel Liebhaber ein und anderer Trauer- und Freuden Geschichte durch die Zierde ihrer von Gott verliehenen Gaben in die Feder und aus dieser auf das Papier, ja wohl allermeistenteils zum Drucken zu bringen und damit die Welt zu beehren erfinden, also habe ich auch, aber nicht, daß ich mich ganz Unwürdigen, dem seine Unvermögenheit mehr als zuviel bekannt und welcher den meisten Teil seiner blühenden Jugend in einer gemeinen teutschen Bürgerschul zugebracht, unter diese herrlich und geschickte Scribenten könnte oder sollte zählen, aus natürlicher Pflichtschuldigkeit und Lieb gegen meine gnädigste Herrschaft und lieben Vaterland nicht vorbei passieren können, dasjenige, was in Anno 1634, da hiesiger Ort zum dritten Mal durch die kaiserlichen Waffen angegriffen und endlich durch Sturm überwältigt worden, im 13. Jahr meines Alters ich auf allhiesiger Trauerbühnen mit selbst eigenen Augen gesehen und Ohren gehört, auch sonst in Scriptis erfunden, in meiner Einfalt und schlechten Conception (ohne Abbruch Euer hochgräflichen Gnaden mir anvertrauter Geschäfte) in gegenwärtiges Compendium zu bringen, deroselben untertänigst vorzulegen und übergeben und zu bitten, da irgend in Erzählung der abgedruckenen Flucht und Benahmung derer allda einlaufenden hochfürstlichen und gräflichen Personen oder anderswo einiger Defaut sollte eingeschlichen sein, solchen gnädigst zu pardonieren und zugutzuhalten, weilen deroselben nicht wenig Sachen selbst noch bekannt, nach gnädigstem Gefallen zu ändern und, in das Nette zu bringen, hinwieder zurückgeben zu lassen. Der Jammer und die Not war groß, so daß meine liebe Mutter selig mich und meinen Bruder Amtmann zu Döttingen über die Mauer durch Seile zu salvieren resolviert gehabt, die mütterliche Affection aber wollte endlich lieber alles sehen beisammen sterben, als diese herzbrennende Separation zu erdulden, so auch unterblieben. Kein Bürger von damalig trübseligen Zeiten lebt mehr, auch ebensowenig über zwei von selbiger Jugend, so jetzund die ältesten Bürger und meinem Alter nicht gleich sein, zumalen gering von der Sache dürften zu reden wissen, welches mich dann auch veranlasset, genanntes Traktätlein an das Licht zu bringen und der Nachwelt als abscheuliche Reliquie vorzustellen und zu hinterlassen. Damit Euer hochgräflichen Gnaden und

dero illustre Familie zu continuierenden hohen Gnaden mich samt meinigen untertänig ergebend. Langenburg, den 12. Julii 1687, G. F. Assum.

Die lebendige Schilderung des Augenzeugen soll im folgenden, ergänzt durch einige Nachrichten aus dem Briefwechsel der Gräfin Anna Maria mit Graf Georg Friedrich mit einigen durch Punkte markierten unwesentlichen Kürzungen wiedergegeben werden. Die Schreibweise ist modernisiert, der Text ansonsten unverändert geblieben.

Gleichwie nun das aller Welt bekannte Nördlinger Haupttreffen ...¹¹ das ganze römische, auch andere Königreich und Länder alarmiert, gestalten vor angegangenem Treffen das ganze Land mit kaiserlichen Partien¹² überschwemmt gewesen, welche nun, in Sonderheit die Spanier, mit Sengen, Brennen, Totmachen und anderen grausamen Hostilitäten¹³ erbärmlich gehauset, dergestalten das einstmals an einem gewissen Abend von Kirchberg herabwärts bis auf Jungholzhausen 7 in 8 Orte im vollen Brand gestanden, darunter Dörrmenz, Ruppertshofen, Steinach, Dünsbach, Sandelsbronn, Söllboth, Windisch-Brachbach und andere mehr – ja gutenteils vom Amt Leofels – begriffen waren, auch Bächlingen es dazumal hierin nicht wenig gefehlt, in dem in einem frühen Morgen 8 bis 10 Reiter ins Dorf gefallen und mit brennenden Strohwischen auf Stäben hin und her gerannt in Meinung, damit die Strohdächer anzuzünden, welche aber durch den Schloßkommandanten mit bei sich gehalten Mannschaften zu Pferd und Fuß herausgejagt und bis auf die Ebene verfolgt worden, also hat auch eingangs ermelter hochgräflich Hohenlohescher Residenzort und Stammhaus Langenburg seinen unglücklichen Teil – wie hernach folgend zu vernehmen – dabei nicht weniger erleiden und ausstehen müssen, da nämlich nach diesem sanglanten¹⁴ Treffen, so den 6. Septembris 1634 beschehen, in der Nachbarschaft gelegene Reichs- und andere Städte sich hinwieder in kaiserlichen Gehorsam zu ergeben angedrungen gesehen, ermelter Residenz Ort (zu dessen Defension der schwedische Herr Reichskanzler Ochsenstern den zuvor ermelten Kommandanten namens Hans Thomas Blum, adligen Geschlechts aus Holstein, ein grausam, hitzig, mißtrauisch und schneller Kopf, der dem alten Hofprediger Renner mit Gewalt auferlegt, nicht mehr für den Kaiser zu bitten, und zwei Fähnriche, Friedrich Niklaus Firnhaber und Hans Kannensetzer neben ungefähr in 88 gemeinen kommandierten Knechten vom löblichen Lilienbergischen Regiment, wie solche hier unten alle in der Rolle mit Namen zu finden, zu denen auch ein rheingräflicher Lieutenant mit 30 Pferden gestoßen, aus Frankfurt bei damalig gehaltenem Compositionstag¹⁵ abgeschicket, welche dann den 24. August glücklich angekommen) unterschiedlichen Attaques unterworfen gewesen. [Im Original folgt die Liste der Verteidiger]. Ehe und zuvor aber in dieser Materia weiter fortgerückt werde, soll allhier auch ohnverhalten bleiben, was sich vor der Belagerung schriftwürdiges zugetragen, nämlich und ob schon die hochgeborene meine gnädige Frau, Frau Anna Maria, Gräfin von Hohenlohe, geborene Gräfin von Solms hochselig, dieses gefährlichen Ein- und Überfalls der kaiserlichen Völker ohngeachtet, resolviert gehabt, mit deren hochgräflichen Kindern bei Land und Leuten zu verbleiben und sich sämtlich dem göttlichen Willen

zu ergeben, wie sie dann hierzu von den meisten Dienern, sonderlich dero Hofpredigern Herrn Ludwig Kasimir Rennern sehr hoch erbeten war, so haben jedoch – auf starkes Anhalten dero Frau Basen, der Frau Gräfin von Wittgenstein, welche remonstrirte und vor Augen stellte, wie unbarmherzig die Spanier mit den Leuten ohne Unterschied des Geschlechts und Herkommens schand- und schmachhaft procedierten und also ganz unrätlich, ja unverantwortlich die gräfliche Ehre und Reputation in die höchste Gefahr und in der kriegerischen Gewalt dieser blut-, geld- und ehrbegieriger Völker zu hasardieren und zu setzen –, Ihre hochgräfliche Gnaden sich endlich überwinden und zur Flucht bereden lassen, gestalten gleich hierauf der damalige Kammersekretarius Herr Johann Hainold zu Einholung einer rheingräflichen Convoye¹⁶ in Bauernkleidern abgefertigt worden. Als nun diese mit in ungefähr 200 Pferden unter dem Befehl eines Rittmeisters angekommen und sich in der Bächlinger Halde beim Fischhaus gesetzt den hochgräflichen Abzug erwartend, haben sich in 4 Pferde an den Mühlbergen bei Hürden herabsehen lassen, worauf also bald erhaschet, welcher ist gewesen Herr Johann Georg Moser, Pfarrer zu Ruppertshofen, ein alter Mann mit einem weit ausgebreiteten grauen Bart. Diesen haben sie nun als einen vermeinten Gefangenen in seinem Kirchenrock auf dem Pferd anhero und vor hochgedachte Ihro hochgräflichen Gnaden gebracht, da dann herausgesprungen, daß er ein Geistlicher dieser Grafschaft, der Entgangene aber ein kaiserlicher Rittmeister vom Piccolomischen Regiment namens Nothaft wäre (dem hernach ein anderer benanntlich Monsieur Friedrich de la Haye, succediert), welcher sich – gleich wie er bei den Ämtern Kirchberg und Leofels getan –, für einen Sauvegarde¹⁸ untertänig anzugeben und alle Protektion und Sicherheit zu versprechen im Vorhaben gehabt.

Welches dann, da es ad effectum hätte gebracht werden können, vieler verständiger und wohlfahrtsliebenden Gemüter ein sehr heilsamlich Ding für Herrschaft und Untertanen – wie bei ernelten Kirchbergischen und Leofelsischen Ämtern, die er gleich wohl ohne Spolirung¹⁹ erhalten – gewesen wäre.

Allein es war ein anderes, und zwar im göttlichen Rat beschlossen, wie der erfolgte Ausgang in viele und verschiedene Weg bezeugt, da es nur geheißsen, die festgestellte Abreis von der Herrschaft zu beschleunigen, gestalten dann andern Tags hernach, als erwähnte Convoye ankommen, die hochfürstlichen und gräflichen erschrocken und geängstigte Reisegefährten – so da waren hochermelte meine gnädige alte Frau Gräfin, dero hochgräfliche Frau Mutter, Frau Anna Amalia von Solms geborene Gräfin von Nassau-Saarbrücken, und beide nun hochselige, eine hochfürstlich pfälzische Prinzessin von Birkenfeld, die voremelte Frau Gräfin von Wittgenstein neben dero hochgräflichen Fräulein Tochter Elisabetha Catharina und hiesig hochgräfliche zwei Herren und Fräulein benanntlichen Herr Graf Joachim Albrecht²⁰, Herr Graf Heinrich Friedrich²¹ (mein noch itzig gnädigster Regierungsherr, dem der allerhöchste Gott samt allen hochgräflichen liebsten Anverwandten

noch viele Jahr bei beständiger Gesundheit und gesegneter Regierung väterlich erhalten wolle) von Hohenlohe und dann Fräulein Anna Magdalena²², Fräulein Eva Christina²³ und Fräulein Maria Juliana²⁴ – ihren Abzug in dem Geleit mehrers gedachter rheingräflichen Troupe und einem bewehrten Ausschuß der Untertanen zu Fuß unter vielen tausenden Glückwünschen aber auch größerer Menge vergossener Zähren und von sich gelassener Seufzer der zurückgelassenen treuen Diener als Untertanen von dannen gegen Saarbrücken und Ottweiler zu genommen. . .

Inmittelst von da an, als dieser trauermütige Abzug geschehen, ist die Garnison zu Pferd fast täglich auf feindliches Streifen ausgegangen und bis zur dritten Belagerung in etlich 30 Gefangene neben jederweiliger ziemlicher Beute an Pferden, Rind- und Schmalvieh, auch anderes mehr eingebracht.

Unter den Prisoniers waren vornehmlich der kurmainzische Keller Johann Hülckher von Nagelsberg, ein Leutnant, Webers Stoffel genannt und von Unterregenbach gebürtig, sodann ein schwedischer Zeugleutnant, einen schwedischen gestrickten Hut aufhabend, welcher von einer feindlichen Partie, und also beide miteinander anhero aufgefangen worden, zweifelnd, ob gedachter Stoffel vormal nicht unter Schweden gedient und rüber und nüber, in Verhaft sitzengeblieben.

Es ist auch einmal zwar mit hiesigen Herren Räten und Bürgern größtem Mißfallen durch den hitzigen Kapitän auf den Pfarrer zu Amrichshausen ein Anschlag vorgewesen, welcher aber, indem derselbe ohne Zweifel durch erlangte Kundschaft entgangen, hergegen eine Partie zu Pferd unweit unter den drei Seen im Wald, da sie ihre Feldmahlzeit gehalten, mit Sack und Pack erhascht und verwehrlich aufgebracht worden.

Ehe und bevor diese schwedische Garnison arrivierte, hat Schloß und Städtlein als Stammhaus zwar wenig Zeit durch eine Öhringer Bürgerschaft (unter sich abwechselnd, darunter Martin Schweizer, Zeugmacher, mit etlichen andern in sein, Autoris, Vaters Behausung einquartiert waren) verwahrt werden müssen, endlich aber, da die Gefahr in etwas mehrers sich erzeiget, hat man selbige hinwieder erlassen und sich der Untertanen gebraucht, welche endlich, da sonderlich die Attacke angefangen, auch ermüdet befunden und sich teils über die Mauer abgelassen oder sonsten durchgegangen, wie dann damaliger Schultheiß zu Belsenberg sich auch dergestalt salvieren wollen, im Abspringen aber den Schenkel ausgesprungen, welcher durch Verliederung²⁵ ihm endlich abgenommen, er erstorben und seine Grabstatt zwischen der Badstuben und unterem Torhaus in selbigem Gärtlein nehmen müssen.

IV.

Wie war es inzwischen der abgereisten Herrschaft ergangen? Die schwedische Garnison war durch Vermittlung Georg Friedrichs rechtzeitig in Langenburg angelangt. Gräfin Anna Maria hatte die Ankunft und die ersten erfolgreichen Ausfälle vor ihrer Abreise noch miterlebt. Am 10. September schilderte sie Georg Friedrich von Worms aus, wo sie inzwischen Station gemacht hatte, ihre Eindrücke. Ihrer Meinung nach zeigte Kapitän Blum durch seine Ausfälle eine unzeitgemäße

Tapferkeit, die nur zu stärkerer Bedrückung der Landschaft durch den Feind führte. Blum sollte Anweisung erhalten, sich nur auf der Burg zu behaupten. Im Lande selbst, auch in Kirchberg und Leofels sollte die angebotene Salvaguardia Piccolominis angenommen, Plünderungen dadurch verhütet werden. Dazu mußte aber den Kaiserlichen gegenüber der Eindruck erweckt werden, daß die schwedische Garnison aufgezwungen war und von den Bürgern nicht unterstützt wurde. Man suchte durch dieses Doppelspiel zu retten, was zu retten war.

Die persönlichen Umstände der Flüchtlinge waren deprimierend. In Worms war kein Quartier vorbereitet, die Flucht war so überstürzt vorgenommen worden, daß, wie die Gräfin schreibt, „ich in der Angst und großen Eil ganz nichts von dannen bringen können und nit ein Tropfen Wein noch anderes von Victualien, so doch das allerwenigste, des meinigen allhier mich zu erfreuen oder zu genießen, sondern es gehet alles von der Schnur her, Gott helfe mir in Geduld das Elend bauen“.

Georg Friedrich konnte nur schwachen Trost in dieser Lage spenden. Zunächst riet er aber, dem Kommandanten nicht ins Handwerk zu pfuschen. Als ein verständiger Befehlshaber werde er nach Lage der Dinge so handeln, wie er es verantworten könne. Ihre betrüblichen Lebensumstände erregten sein Mitleid. Er wisse „dafür aber kein besseres Mittel, das alles mit Geduld gefaßt und dem lieben Gott, der uns solche Strafe ohnzweifelich zugeschickt, befohlen, und mit bußfertigem Gebet in sein Zornwüten gefallen, der uns hoffentlich erhören und nach freier göttlicher Barmherzigkeit wieder mit Gnaden ansehen wird“.

Bevor dieser Trost die Gräfin erreichte, hatte sie erneut dringende Botschaft nach Frankfurt gesandt. Der Vogt von Döttingen, der sie auf der Flucht begleitet hatte, war persönlich in die Reichsstadt geeilt, um auch mündlichen Bericht erstatten zu können. Sie schrieb unter anderem: „Ich erwarte zwar Tag für Tag mit höchstem Verlangen einen Boten aus der Grafschaft, um den Grund der Beschaffenheit dasselbst zu erfahren. Es kommt aber kein Mensch von deren Orten und werde von Euer Liebden ich auch nicht berichtet, was in gegenwärtigen Drangsalen sich zu verhalten, sonderlich aber mit der kaiserlichen Salvaguardien, so, wie ich verstehe, von allen Benachbarten droben angenommen wird, die Kapitän Blum, als es noch bei meinem Anwesen erscheint, auszutreiben gewillt, welches ich doch widersprochen, er aber es zu unterlassen nicht bewegt werden wollen.“

Der Versuch, sich den geänderten Machtverhältnissen anzupassen, sich mit den neuen Mächten zu arrangieren, wird auch in einer weiteren Passage dieses Briefes deutlich. „... Insonderheit kann ich Euer Liebden unerinnert nicht lassen, weilen meine Söhne niemalen nichts von geistlichen oder papistischen Gütern bekommen oder genossen, ob solches nicht jetzt etwan zu ihr und der ihrigen besten könnte gebraucht werden.“

Die Gräfin selbst konnte den Gang der Dinge nicht weiter beeinflussen. Am 28. September weilte sie in Kaiserslautern. Von dort aus ging die Flucht ins Elsaß weiter. Die Strapazen waren jedoch zu groß gewesen. In Ottweiler starb sie am 20. November 1634 fern ihrer hohenlohischen Heimat.

Wie war es inzwischen den dort Zurückgebliebenen ergangen? Assum berichtet: *Die erste Attacke beschah mit wenigen Völkern, wurde durch einen Ausfall, da die Belagerten zugleich ein kleines Kammerstücklein²⁶ bei sich führten, abgewendet. Die zweite war stärker, währte etlich Tag, wurde dabei auch nichts ausgerichtet und doch einige Mannschaften verloren, verbrannten die Vorstadt – bis auf etliche, nachfolgende Häuser, als Dapp-Schneiders, Ochsenmelkers, Völkherlins Caspar, Albrecht Renners und Hans Häffners –, zogen wieder ab.*

Die dritte ging ungefähr vor den 18. Septembris durch eingänglich hochermelten Herrn Generalwachtmeister... mit in 1000 bis 1200 Mann, auch einigen Dragonern samt bei sich führenden zwei Stück Geschützen, wollte diese anfänglich auf den Suhlberg oberhalb den Weinbergen plantieren, auch mit wenigem Volk zu dem Ende selbst recognoscieren gängen, da man aber aus denen bei dem Schlacht- und auf dem Bandhaus gestandenen Stücken stark Feuer gegeben und eine Kugel nicht wohl über zwei Wagen leisch ihm Herrn General auf der Seiten vorbeigegangen, hat er angesichts wieder umgekehrt und ermelte Canons auf der Höhe hinter dem Gottesacker bringen und richten lassen.

Ob nun zwar während acht Tag so tag so nachts aus diesen Stücken und Musketen unnachlässig auf das Städtlein, mit denen erstern aber jedesmal zu hoch und über das Städtlein und Schloß hinüber gefeuert und approchiert, so ist doch durch treffliche Gegenwehr ganz wenig ausgerichtet, außer das Jost Schuler²⁷, der Hofblumengärtner auf dem Boden des Hofprädikaturhauses²⁸ und ein rheingräflicher Corporal (welcher sich nur kurz zuvor mit einem Fähnrich von der Garnison auf dem Rennplan geschlagen und selbigen tödlich verwundet) ein sehr schöner starker langer Mensch in dem kleinen Pfarrgärtlein, indem sich beide bei den Schußlöchern zu weit entblößt, durch die Köpfe geschossen und, solange bis der Pass wieder zum Kirchhof ufgehet, in ermelt Gärtlein begraben, hingegen von den Belagerern nicht wenig sondern einiger Meinung nach über die 100 oder mehr Mann erlegt und hin und her in den Wegen, sonderlich auch in Veit Ehrmanns selig Garten an den Vierteläckern in große Gruben eingeschart worden, bis endlich den 27. gedachten Monats Septembris morgens zwischen 3 und 4 Uhr des 1634ten Jahrs hochermelter General einen Generalsturm an 2 Orten, benanntlich den einen bei des sogenannten alten Düchers und Georg Renners Scheuer gleich hinter der Kirchen, und dann den andern hart an der Porten des untern Tors mit Ernst und aller Macht tun lassen.

Wie nun der erst, rechtschaffen und mit Verlust des Gegenteils, sich repoussiert sah, so ist hergegen durch Fahrlässigkeit einer Korporalschaft die andere Escalade bei ermeltm Tor den Belagerern nach Wunsch und endlichen der Ort in ihre Gewalt geraten. Da nun also das Städtlein übermeistert, lief alles in großem Schrecken dem Schloß zu, da dann der Kommandant mit seinen Soldaten und in armis befundenen Bürgern sich auf der Rennbahn recolligiert, gestellt und so lang gehalten, bis die Flüchtigen im Schloß salviert gewesen, alwo alsdann er auch angefangen zu defi-

lieren, gliedweis über das kleine Brücklein sich zu retirieren und seine Mannschaften in hin und herige Posten zu fernerer Gegenwehr zu beordern und anzustellen.

Inmittelst hat alles an Bürgern und Soldaten so sich versäumt²⁹ und bewaffnet war, den Tod erleiden müssen, gestalten deren in 16 Personen und sonderlich an vornehmen Bürgern Veit Gibwein, der Sternwirt, ein resolvierter Mann, welcher sich während der Belagerung ritterlich und so gehalten, das von langem und vielem Schießen sein Angesicht wie andere mehr seinesgleichen (dann die Bürger sich fast wehrhafter als die Soldaten erzeigt) also mit Pulver besengt und schwarz aussah, daß man denselben fast nicht mehr erkennen konnte, und der sogenannte Stoffels Bauer gewesen. Jener lag gerad am Ecke des Assumischen Hauses, dieser gleich unter selbiger Kammer auf der Gassen erbärmlich zugerichtet. Gibwein war das linke Aug fast faustgroß außer der Stätte, die Haare s. v.³⁰ schoppenweis ausgerafft, hatte ein großes Loch im Bauch, Stoffels Bauer die Zehen an s. v. beiden Füßen abgehauen, und das Handbeil auf den Leib gelegt. Diese beide sind in Särgen in absonderliche Grabstätt, andere aber, welche man zu Haufen unter das Obertor getragen, in 2 große Gruben auf dem Kirchhof kommen.

Betr. alte Weiber, ziemlich viel Kinder, Dienstboten und bresthaft oder kranke Leut so sich verkürzt³¹, darunter Veit Ebert, ein einfältiger Tropf, welcher im Fliehen einen Schuß im Schenkel empfangen befindlich war, hatte der General in Bartel Ehrmanns oder Bärtelins Jörgen Haus zusammen tun und durch die Weiber der Kinder und Kranken bis das Schloß accordiert, pflegen lassen. Die alte Mutter im Haus aber haben in der ersten Hitz die Soldaten mit denen s. v. Füßen im Schloth aufgezogen, in Meinung Geld zu erpressen, welche jedoch endlich das Leben salvirt. Es haben sich auch nach des Städtleins Übergang etliche Bürger über die Schloßmauer beim Schlachthaus hinabgelassen, und zu andern vor der Belagerung in die Wälder retirirten Leuten (darunter auch hiesiger Hofprediger Renner war, welcher sich bisweilen zu Kocherstetten, bisweilen in der Kronhalden und andern Wäldern aufgehalten, weil er von dem schwedischen Kommandanten so hart verfolgt war) begeben und das Mordgeschrei in und nach dem Sturm wohl hören können!

An Verrätern und Dieben, aus einsteils nächst gelegenen Dorfschaften, welche den Soldaten alle böse Anleitung gegeben, hat es bei dieser erbärmlichen Gelegenheit, da alles preis gewesen, auch nicht ermangelt, welche mehr als der Soldat selbst spolirt und hinweg getragen. Gestalten ein Schuh Knecht, so kurz zuvor bei Hanß Zeyhern Jungen gearbeitet, über seinem Diebsgriffertappt, durch einen Kanonschuß mitten durch den Leib getroffen und zerlegt worden!

Alten Herrn Stadtvogten Johann Hohenbuch, so sonsten mit dem Podagra behaftet war, und Georg Ehrmann dem Trommelschläger ging es auch nicht zum Besten. Jener, da er vermeint, die Wacht am Untern Tor zu visitieren, ist den Belagerern, welche ihm schon vom Untern Tor entgehensahen, mit Not entgangen, dieser aber im Lärmenschlagen selbigen in die Hände geraten, hat jedoch nach erlittener Ausschelung Quartier erhalten, und bei der Abmarche mit entblößtem Haupt und s. v. Barfüßen denselben einen Geißbock und einige Geiß bis auf Rothenburg nachführen müssen.

Wie nun erzähltermaßen der Gegenteil das Städtlein innen und sich logiert hatte, tat man aus allen Orten des Schloßes (nachdem zuvor die Giebelmauer des hochgräflichen Marstalls, welche dem Schloß Hindernis geben können, abgetragen worden) mit Stücken, Doppelhaken und Musketen dergestalten ins Städtlein feuern, daß niemand sich fast dürfen blicken lassen, maßen die feindlichen Soldaten, da sie von einer Seiten des Städtleins zur andern sich begeben wollten, hart an den Stacketen, sich des Kriech- und Wälzens auf den Bäuichen bedienen müssen. Es wäre auch ermeltes Schloß so bald und leichtlich nicht übergangen, da nicht gleich den ersten Tag es an gnugsamen Wasser für so viel Menschen und Vieh, sonderlich an kurz und langem Futter für die Reiters- und andere Pferd Mangel erschienen. Herr Kommandant Blum, Lieutenant zu Pferd, und die Fähnriche hatten ihre Quartier - gleich andern nach ihnen - in der Eßstuben und hochgräflicher Frauen Zimmer, die Soldaten in der Neuen Eßstuben und selbigen Gang, Diener und Bürger, hin und her in den Gemächern, und dann die Reiter mit ihren Pferden im Graben an dem Waschhaus, die Gefangenen oben in der jungen Herrn und Kinderstuben. Da nun, wie obgedacht, das Städtlein mit Sturm über war, und die Belagerer drohten, falls man das Schloß auch nicht abtreten würde, sie nach dessen Emportierung alles ohne Unterschied niedermachen wollten, ist fast nicht zu sagen, was mit einem Zetergeschrei, Weinen und Klagen das Weibsvolk mit den minderjährigen Kindern, den Kommandanten (auf der Sidel³² vor dem Frauenzimmerboden sitzend und mit einer in Händen habenden Caravatschen³³ an selbige schlagend) angeloffen, und um 1000 Gottswillen gebeten zu accordieren und das Schloß zu übergeben. Diesem war nicht gar wohl bei der Sach, sah die Gefahr und unvollkommene Versehung des Platzes, gab zur Widerantwort: „Ach ihr lieben Weiber, es ist nicht Kriegsgebrauch, dem Feind einen Accord anzubieten, bin dessen von ihm erwartend. Es steht mir mein Kopf darauf.“

Anderntags gegen 12 Uhren, kamen 2 feindliche Trommelschläger, mit rührenden Spielen durch die Rennbahn an die äußersten Schlagbrücken angezogen, der Hauptwacht rufend: Der Herr General ließe Herrn Kommandanten nächst Vermeldung seines Grußes einen Accord anbieten, hätten Befehl, mit selbigem selbst zu reden. Dies abzulegen, hat man den einen mit verbundenen Augen (wie bei der zweiten Attaque auch, aber vergeblich beschehen) hierein und vor den Kommandanten gebracht, worauf dann man angefangen zusammenzuschicken, Geiseln zu stellen und zu parlementieren und endlichen einen Accord (welche etliche für schlecht und wenig verwahrt eingericht zu sein halten wollen, maßen der Keller von Nagelsberg, Johan Hülkert, als ein naher Befreunder des Autoris dieser Geschicht-Beschreibung, ins Gemach kommen, wie er vielfältig getan, den regensburgischen Accord⁸⁴ aus dem Sack gezogen und vermelt, er sehe wohl, es wären keine Leut da, welche die Sach recht verstünden, wollte damit wohl helfen, möchte es aber aus seinen Ursachen nicht tun. Er hat sich jedoch hernacher favorabel erzeigt, indem er ein Attestat von sich geben, daß weder die Herrschaft, Diener noch Untertanen, an der Resistenz des Orts schuldig gewesen, sondern allein Kapitän Blum) wie solcher von Wort zu Wort hernach folget, geschlossen.

1. *Uns sämtliche als Soldaten zu tractieren, mit Ober- und Untergewehr, auch Sack und Pack, in gleichem Offiziere und Reiter mit ihren Pferden, auch Ober- und Untergewehr samt zweyen Wägen, der Soldaten zugestellten freien Willen unaufgehalten passiren zu lassen;*
2. *Bis nach Frankfurt convoyen;*
3. *Morgens um 8 Uhr abzuziehen und also fort den Marsch zunehmen und 5 Meilen zu marschieren;*
4. *Das Haus, was Herrschaft, Diener, Bürger und dero angehörigen Untertanen zuständig, ohnspolirt zu lassen;*
5. *Die Kirchendiener bei ihrem Exercitio zu lassen;*
6. *Alle Gefangene auf beiden Teilen auf freien Fuß zu stellen;*
7. *Den Kranken, welche Schwachheit halber hier verbleiben, und nicht fort können, zur Notdurft Unterhaltung zu schaffen;*
8. *Die Räte und Bediente sämtlich bei ihren Diensten und unranzioniert³⁵ verbleiben zu lassen;*
9. *Weib, Kind und Gesindt an Ehrn und sonsten ohnangefochten zu lassen.*

Actum Langenburg den 7. Octobris 1634³⁶.

(LS) Julius Diodati, General Wachtmeister

Daniel Haag, Fähnrich

Hanß Thomas Blum, Hauptmann des Schlosses allhier.

Wie schlecht und welcher Gestalten dieser Accord gehalten worden, ist hernach zu vernehmen.

Hiermittelst und nach ausgehändigtem Accord, wurde das Schloß übergeben, die Tor mit kaiserlichen Wachten bestellt, Gefangene los- und der General eingelassen, und also darmit der Belager- und Oberung Schloß und Städtleins ein End gemacht. Er, der Herr General, nahm sein Quartier auch im Frauenzimmer, hatte zu Nachts an einer sehr langen Tafel, mit seinen hohen Offizieren, dem schwedischen Kommandanten und andern mehr Mahlzeit allda gehalten. Diese Mahlzeit aber war Herrn Capitain Blumen sehr malheureux, weilen nach seiner verordneten Anstalt einer von seinen vertrautesten Dienern im Hühnergraben aufpassen, das abwerfend Velleisen, worinnen seine beste Sachen waren, empfangen und damit im Geheim sich fort machen sollte – sonder Zweifel aus befahrenden spoliments –, welches aber mißlungen und gedachtes Velleisen in der Kaiserlichen Hände kommen. Eben dergleichen solle dem hochgräfl. Herrn Kammersecretario Hainolden (welcher sonsten seiner gnädigen Herrschaft Interesse sehr fleißig beobachtet, auch deßentwillen, durch den desbordirlichen Kriegszwang, hernacher in Neuenstein, einige Incarceration erleiden müssen) mit etlich 100 fl. (andere haben mehr gesagt) da er diese ohne Zweifel in guter Intention für seine gnädige Herrschaft über die Mauer geworfen, und dem Feind in die Hände geraten auch begegnet sein...³⁷

Andern Tags wurde befohlen, es sollte die schwedische Garnison zu Fuß, weilen der Lieutenant mit seinen 30 Pferden sich bereits zuvor kaiserisch erklärt gehabt, auf dem Platz zwischen dem Tor und der Burgvogtei erscheinen und, ob einer oder der ander sich unterstellen und kaiserischen Dienst nehmen wollten, vernehmen lassen.

Dieses ist nun in Gegenwart Herr Fähnrich Daniel Haagen und Herrn Capitain Blumen also geschehen, da dann sich gleich alle außerhalb einem einzigen Serventen und hiervor erwähnten Zeug-Lieutenanten – mit vielen Zähren vergießen sein Herrn Blumen – zur Kaiserischen Partii erklärt und übergetreten, wie dann diese drei einzige schwedische Offizier sich nebenst einer mitgegebenen Escorte gleich also balden auf und gegen Frankfurt zugemachet. Unter hochgedachten kaiserischen Offizieren hat sich auch Herr Graf Martin Franz von Öttingen-Baldern befunden. Da nun dieser das hochgräfliche Haus hin und her besichtigt und endlich auch vor den Ausspeiskeller kommen und hinein gelassen zu werden begehrt, hat sich der bekannte dollsinnige Hans Schnerr, Hofküfer, welcher ohne Zweifel diesen vornehmen Cavalier nicht erkannt noch in seinem Rausch erkennen können, an das Ausschenktürlein gemacht, den Kopf zum selbigen hinausgestreckt und also bezechterweis dem Herrn Grafen geantwortet, habe nichts darin zu tun, solle sich von dannen packen oder er wolle ihm sein Bandmesser in Kopf hauen, sei noch nicht um die Weil, der Keller und Wein wäre seiner Herrschaft und ihm anvertraut. Ihr hochgräfliche Gnaden der Herr Graf fing an auch ungeduldig und zornig zu werden, beehrte nochmalen mit kurzen Worten, er sollte ihn gleich einlassen, die Herren Grafen wären seine Vettern, oder er würde gleich den Ernst empfinden. Auf welches und anderer Umstehender getane Abwarnung er, Schnerr, eilig davon gelaufen, sich hinter die Faß verschlossen und nimmer sehen lassen, und also die Tür geöffnet und ihr hochgräfliche Gnaden, was es bisweilen für eine Bewandnis mit ihm, Schnerrn, habe, zu verstehen geben worden, welche darüber sehr gelächelt und sich begütiget.

Gleich andern tags hernach nahm hochbesagter Herr General, nachdem derselbe wider den Accord 2000 Reichstaler Brandschatzung angesetzt, seine Abmarche, hinterließ zu einem Kommandanten im Schloß Herrn Fähnrich Daniel Haagen (einen wackeren höflichen jungen Cavalier, welcher kurz hernacher eine von Herrn Waldenburgischen Amtmanns Helffanten zu Öhringen seligen hinterlassenen Töchtern gefreiet und sich in der zwar kurzen Zeit, in welcher er allhier gelegen, ganz wohl und courtois erzeigt), mit in 33 Mannschaften zu Fuß und etlichen Dragonern (von welchen vom 28. September bis 10. November 1634 2988 Gulden 24 1/2 kr. verzehrt und Kommandant annoch 50 Reichstaler Diskretion gegeben worden und also der ganze Diodatische Aufgang 6063 Gulden 24 1/2 kr. angeloffen) zu Bestellung der Schloßwacht, ging vor Mainz, allwo ihm³⁸ der Sage nach der Kopf durch einen Kanonenschuß hinweggetragen worden sein soll. Herr Kommandant Haag mußte bald folgen, dem nun ein Leutnant vom hochlöblichen Gallasischen Regiment zu Fuß namens Johann Hulper im officio, aber weit nicht in der Diskretion und Sanftmut succedierte, sondern er war ein hitziger ehr- und geldgeiziger, sehr hinterlistiger Soldat, und militärischer Praktikant, welcher ziemlich de facto gehandelt, dannhero bei denen, die um ihn gewesen, den Zunamen Polderlin erlangt, welcher sieben Monat lang – vom 10./20. November 1634 bis 11./21. Juni 1635 – geblieben, dem man monatlich 72 Reichstaler Diskretion, item für Auf- und Abzug, auch auf Wechselgelder ein ziemliches und also an die 896 Reichstaler ohne die frei genos-

sene Kost und Unterhalt bezahlen müssen. Nach obigem Diodatischen Abzug haben die grausam ganz unerträgliche Gallasische Contributionspressuren ihren Anfang mit dem 1. November 1634 und das End am 12. Juni 1635 genommen, in welcher sieben Monat langen Zeit man monatlich an Herrn Obrist Achilles Baron de Soye, als zugleich Obristleutnant besagten Regiments, nach Neuenstein liefern müssen 4896 Gulden an Geld, 18 720 Pfund Hafer, 27 080 Pfund Heu und also in Summa in bemelten 7 Monat nach Abzug 2488 Gulden Nachlaß, hergegen Zulegung 886 2/3 Reichstaler Herrn Regimentsquartiermeistern Perling, Mühl- und Schmittengelter monatlich mit 120 Reichstalern, dies auch 7 Monat lang gemacht haben.

26 159 fl. 18 β 5 d fränkisch

400 fl. 10 β 10 d

Herrn Wolfgang Haffnern, verschiedenliche Oberkommissariatgelder und Verehrung, als Herr Wolf von Crailsheim selig zu hiesig hochgräflicher Herrschaft Administration confirmirt worden.

426 fl. 16 β 5 d Zehrung

1334 fl. 5 β 7 d Verehrung

Das also während gedachter sieben Monat die armen, vorhin auf das Äußerste emergierte Untertanen in allem nun an Geld haben bezahlen müssen, darunter zwar bei der Gallasischen Contribution mehr als ein ganzer Monat mit 4500 fl. 16 kr. 10 d fränkisch mit 6 Wagen herrschaftlichen Mobiliis an Tapecerey, Leinwath, Tuch und in gut getan worden liegen, lauten hernach folgende 2 Rezeß 35 280 fl. 17 β 3 d...³⁹

Womit das bitter Elend noch nicht gestillt sein wollen, sondern es sind wider den Accord und Verspruch in 400 Mann Franchcomtois welche in Gebärden, Kleidern, auch grober französischer Sprach und getragenen großen Degen oder halben Schlachtschwertern fast denen französischen Schweizern gleichgesehen und ohne Zweifel von Herrn Baron de Soye, welcher ein Bisançonei⁴⁰, und dessen Trompeter Paulus Schneck (der sich hernacher in hochgräflich Langenburgische Dienste begeben und mehrmalen erzählt, daß sein – Baron de Soye – Frau Mutter und Schwester sich in Bisançon enthalten) war alldorten aufgeworben und herausgebracht worden.

Nachdem erzählter Art das hochgräfliche Haus an Mobiliis (daran sich teils Diener auch ziemlich teilhaftig gemacht) Seiden-Tapecerey, Willin-, Lieberey- auch Weißtuch, Zucker- und Gewürzwerk depouliert gewesen, wie dann das Städtlein rein ausgeplündert, sogar auch hernacher Herrn Hofpredigern Rennern für 100 Reichstaler Silbergeschirr genommen, nit weniger alten Stadtvogten Johann Hohenbuch etliche Wagen Wein hinweggeführt worden, ist die Sach an das Zeughaus kommen, da dann alle und ungefähr von 8 oder 10 metallene Stück, darunter sonderlich zwei hauptschöne Falconen waren, durch den kaiserlichen Feldzeugmeister Herrn Grafen Melchior von Hatzfeld abgeholt und – wie verlautet – auf Würzburg (woselbsten dessen Herr Bruder Franziskus Bischof war) und wohl weiters geführt, also damit das hochgräfliche Residenzort sauber und rein ausgeleert worden.

Doch hat Gott bei jetzt erzähltem Kreuz. Trübsal und Leiden gnädig verhütet, daß

diese hochgräfliche Herrschaft nicht wie andere benachbarte Land und Leut in die Sequestration gezogen⁴¹, sondern durch bewegliches Sollizitieren und Anhalten hiesigen Rat und Kanzlers, Herrn Johann Christoph Assums, welcher von hiervor ermeltem Compositionstag zu Frankfurt hin wieder nach Haus zu seinem verlassenen Weib und Kindern sich zurückzugeben gemeint war, und aber durch höchste Kriegsgefahr nicht weiter dann bis nach Wertheim zu selbigem Amtmann als seinem Tochtermann, Herrn Georg von Olnhausen, kommen können (in maßen die mit ihm geweste Rothenburgische Deputierte weiter fort und bis auf Creglingen gerückt, daselbsten eine Truppe Kroaten dieselbe ertappt und Herrn Johann Betzold nebenst seinen Mitabgeordneten niedergemacht haben) soviel zuwegen gebracht, daß vermittelst eines erstlichen von Herrn General Piccolomini, hernacher von Ihrer Königlichen Majestät zu Ungarn und Böhmen selbst erhaltenen Patents denen hochgräflichen an dem damaligen Krieg unschuldigen Pupillis⁴², vorbehalten und in kaiserlichen Schutz genommen worden. ...⁴³

Nächst diesem hat er, Kanzler, der von bemeltem General geängstigsten Stadt Wertheim einen nicht geringen Dienst getan, in dem auf Bitten deroselben er den Accord aufgesetzt und zu Kräften gebracht, und durch den hiermittelst erlangten Zutritt bei hochermeltem General seiner gnädigen Herrschaft hochangelegenes Interesse erzähltermaßen beobachtet, und gleich wie von denen er glücklich zu Haus arriviert, so hat er hingegen von seiner bitter weinenden Hausfrau, welche nur kurz zuvor von ihrem Pestlager⁴⁴ wieder erstanden, nichts als Jammer und Elend ... erzählen hören müssen⁴⁵.

Nach all nun sehr trauriger Erzählung, haben die sämtlichen hinterlassenen Herrn Regierungsräte sehr nützlich und notdringlich erachtet, die Herrschaft in eine vorsorgliche Administration so lang, bis die hochgräflichen Pupillen hinwieder aus ihrer Flucht ins Vaterland gebracht werden könnten, zu bringen, und hierzu den damalig bei der Generalität auch in dem Fürstlich Würzburgischen Hof sehr estimierten Herrn Wolfgang von Crailsheim auf Morstein und Braunsbach, hochfürstlichen Würzburgischen Rat und Oberamtman zu Jagstberg und Bütthard als zugleich hohenlohischen Lehenmann zum Vorschlag vorgestellt, allergestalten dieser auch namens der römischen kaiserlichen Majestät durch Herrn Oberkommisarium Wolfgang Haffnern hierin confirmiert und bestätigt, auch von ihm nicht anderst wissend, als dasjenige, was der hochgräflichen Vormundschaft vortränglich, treulich und sorgfältig beobachtet worden, wie er dann nach der Hand seinen Ufhalt im hochgräflichen Schloß genommen und daselbsten wenig Zeit hernach seine Eheliebste namens Salome, eine geborene von Wolfskehl, vor menschlichen Augen verloren, welche folglich von hier zu ihrer Grabstätt nach Braunsbach gebracht, auch er, Herr Wolfgang von Crailsheim, 33 Wochen hernach, als den 31. Martii 1637 zu Morstein gestorben, den folgenden 14. April auch zu Braunsbach in selbige Kirchen honorablement begraben worden.

In während ermelter achtziger Belagerung war in Schloß und Städtlein alles wohl und zwei Hauptwachen angeordnet, die erste zwischen der innern Brücke und Schreinerei, allwo man Kugeln gegossen und solche an die destinierte Ort den

jungen Knaben, welche zugleich schanzen helfen müssen, in mangel der Mannschaften zu überbringen aufgebürdet, die andere im Städtlein auf dem Platz vor der Weth, zu Constablen David Schmid, Hofschlosser und Pulvermacher, über die metallene Stück, sodann Herr Caspar Friedrich Reichart, Burgvogt, zu den kleinen Kammerstücklein (deren Ladungen an Schraubwerk und Patronen bestanden) auf beiden Schloßtürmen gebrauchen lassen. So hat man auch an drei unterschiedlichen Orten Caques oder Pulverfäßlein gestellt, als eines bei der Linden auf der Rennbahn, das zweite vor dem Stacketentor und dritte beim Steinhaus, wovon bei Ausgang der Belagerung, indem ein Regelein eingefallen, ein ziemliches Restlein zu Schanden gangen, dessen die vorwitzige Jugend zu Machung Schwärmer bedient, und mehrmals ziemlich Unglück damit verursacht hatte. Und ist auch nicht zu übergehen, daß gleichwie bei Übergebung des Städtleins, ein jedweder sich bestmöglichsten zu salvieren und zu retten bedacht gewesen, als haben sich etliche Bürger, darunter Hans Zeyher, alter Schuhmacher, begriffen war in die Scheuer, in Heu und Stroh sich verstecket, auch ohnerachtet man mit s. v. Füßen auf ihnen gewandert, darunter erhalten. Unter denen aber hat sich Endres Fischer, ein Krämer, gar in das unterste Teil des Turms beim obern Tor eingelassen, das Einlaßseil mit beiden Trumen zu sich hinabgezogen und sich also damit errettet.

So hat auch während solcher Belagerungszeit der Herr General einen gefährlichen Schuß vor dem Bürgerturm nächst Albrecht Renners, des Becken im Vorstädtlein, Behausung, bekommen, dem man den damaligen hiesigen berühmten Bader, Georg Seubotten, einen in seiner Kunst glücklichen Mann, auf Begehren über die Mauer und wieder hereingelassen. Dieser hat nun mit zurückgebracht, dies wäre ein etwas matter Schuß gewesen, welcher beim Herrn General eine solche Alteration erweckt, daß er gesagt, wann ihm der Ort nicht nächst und mit Willen übergeben würde und also diese Übergab mit Gewalt gesucht werden müßte, kein Mensch verschont bleiben sollte, welches, wie vorerzählt, bei denen schwachen Gemüthern des Weibesvolks überaus großen Schrecken erweckt. Und ist auch ein vornehmer Offizier, dessen Namen man nicht erfahren, im Städtlein vom Schloß aus erschossen und in allhiesige Kirch zwischen der Kanzel und der Mägdlein Stühl begraben worden. So hat es auch an denen drei Hauptstrafen und Plagen ganz nicht ermangelt, indem bei dieser Belagerung s. v. die Ruhr unter den Kindern dergestalten grassiert, daß etliche daran gestorben, und, indem man des Kirchhofs ermangeln müssen, diese solange in das kleine Blumengärtlein am innern Schloßhof eingesenket, bis alles über gewesen und man diese sodann wieder aus und in ermeltem Kirchhof begraben können. Die Alten hat man hin und her, sonderlich hinter dem alten Rathaus zwei oder mehr Personen beerdigt.

Nach der Hand aber hat sich die Pest und Kopfkrankheit also eingeschlichen, sonderlich in den Monaten November und Dezember, daß manchen Tag zwei bis drei Personen begraben worden. Diese Seuch hat auch im nachgefolgten 1635ten Jahr dergestalten fortgegraset, daß bisweilen die Bettelkinder auf der Gassen von dieser Krankheit, aus Hunger, und vielem s. v. Ungeziefer tot uf der Gassen gefunden worden.

Die Not war in den Jahren 1635, 1636, 1637 so groß, daß bei den Armen Hund und Katzen und dergleichen unsicher gewesen, ein Laib Brot einstmals einen Reichstaler, ein Maß Frucht 2 1/2 - 3 auch mehr Gulden gegoten. Es wurden auch Eicheln und anderes statt der Frucht gemahlen und zu menschlich Nahrung gebraucht. Es hat sich auch einstmals ein Spion im Städtlein erfunden, welchen man examiniert und etliche Tag lang bei der Hauptwach behalten, endlich aber den Soldaten freigegeben. Diese haben selbigen zwar vor das Obertor hinausbegleitet (ob es mit oder ohne Ernst geschehen) und etliche Fehlschuß nach ihm getan. Dieser gute Gesell aber ist nicht weiter als in die zwei Klingen gelaufen, woselbsten ihn die Soldaten und Bauern erschlagen und liegen lassen.

Sei dieses also die kurze und wahrhafte Beschreibung alles dessen, so sich in Jahren 1634, 1635, 1636, 1637 mit großem Jammer, Hunger, Kummer und Todesfurcht und Totschlag bei dieser hochgräflichen Herrschaft Herzseufzen zugetragen und verlossen, wobei es der höchste gütige Gott in allen Gnaden bewenden lassen und selbige hinfüro in seinem stetig getreuen Vaters Schutz und Schirm gnädiglich erhalten wolle.

Damit endet dieser Augenzeugenbericht. An die Folgen der Belagerung dachte man noch lange. Als im 18. Jahrhundert das Langenburger Archiv neu geordnet und verzeichnet wurde, fügte der Registrator dem Eintrag über die Belagerungsakten im Findbuch eine Bemerkung hinzu: „Es hat sich erst Anno 1728 hinter einem Eck unterm Dach in des Herrn Hofmeisters Haus eine Anzahl großer Totenbeine gefunden, wobei auch noch ein Taschenmesser gelegen, woraus zu mutmaßen, daß ein Mann bei nebenstehender Gefahr im Sturm dahin geschloffen und allda elendig krepirt sein müsse und diese Gebeine fast 100 Jahr allda gesteckt.“ Und wieder eine Generation später schrieb ein neuer Registrator ins Findbuch: „Item 1757 wurden dergleichen bei Erbauung des hiesig vordern Schloßflügels in einem Gewölb ebenfalls angetroffen.“

Anmerkungen

¹ Vor allem II. Teil, erste Hälfte S. 64 ff.

² Vgl. Heyd, Bibliographie der württ. Geschichte, Band IV, S. 104. Trotz umfassender Nachforschungen konnte dieser Zeitschriftenaufsatz nirgends ermittelt werden. Das in der Stuttgarter Landesbibliothek vorhandene Exemplar verbrannte im letzten Krieg. Der Zentralkatalog enthält keinen Fundnachweis.

³ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA Langenburg LXXVII Nr. 36/1.

⁴ Ebd. /4.

⁵ Ebd. /8.

⁶ Ebd. Weikersheimer Akten /1, Vermerk: Cito, Citissime, Cito, Cito.

⁷ Ebd. /10.

⁸ Die Hermersberger Konferenzergebnisse scheinen nicht in die Tat umgesetzt worden zu sein.

⁹ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA Langenburg LXXVII Nr. 36/27.

¹⁰ Ausf. ebd. ohne Quadrangel, Kopie im Gem. Hausarchiv LXXIII Nr. 6, Extrakte in verschiedenen Handschriften. Das Original kam 1703 in das Archiv. Der damalige Registrator Georg Friedrich Koch fügte an einzelnen Stellen erläuternde Kommentare ein.

¹¹ Von seinem Lager bei Bopfingen aus suchte Herzog Bernhard von Weimar die Straßen nach Donauwörth und Ulm zu kontrollieren. Die Kaiserlichen hatten aber bereits den beherrschenden Albuch südwestlich von Nördlingen besetzt, um den am 5. 9. 1634 bis zum Abend gekämpft wurde. Die

große Überlegenheit der durch Zuzug spanischer Truppen verstärkten Kaiserlichen (40 000–50 000 Mann gegen rund 25 000 Protestanten) ließ den Angriff Horns am folgenden Morgen scheitern. Der Gegenangriff der Kaiserlichen am Mittag des 6. 9. 1634 zwang die fast rechtwinklig aufgestellten Truppen Horns und Bernhards zum Rückzug, der durch die Kreuzung beider Rückzugswege in einem allgemeinen Chaos endete. Horn wurde gefangen. Die Schweden verloren 10 000–12 000 Mann, die Kaiserlichen rund 2000. Bernhard zog sich mit den Resten in die Pfalz zurück. Die Kaiserlichen eroberten im Anschluß an die Schlacht fast ganz Süddeutschland zurück.

¹² Streifenkommandos, Patrouillen

¹³ Feindseligkeiten

¹⁴ blutigen

¹⁵ die bereits erwähnte Tagung des Heilbronner Bundes

¹⁶ Geleitmannschaft

¹⁷ Rückzug

¹⁸ hier: Beschützer

¹⁹ Plünderung, Beraubung

²⁰ geb. 1619, Graf von Hohenlohe-Kirchberg 1650–1675.

²¹ 1625–1699.

²² 1617–1670.

²³ 1621–1681.

²⁴ 1623–1695.

²⁵ Entzündung, Wundbrand

²⁶ kleinere fahrbare Kanone

²⁷ Anmerkung des Autors: „Der Verfasser dieser Geschichte hat damals einen halben Sturmhut mit Kugeln dahin tragen müssen und als er damit auf den Pfarrboden kommen sollen und gesehen, wie Schuler tot im Blut gelegen, ist er davon geloffen und hat die Kugeln auf der obern Stiegentreppen stehen lassen.“

²⁸ Anmerkung des Registrators Koch: Dieses damalige Hofprädikaturhaus ist heutigen Tags die Schul hinter der Kirchen.

²⁹ d. h. nicht mehr ins Schloß gelangt war

³⁰ s. v. = sit venia, mit Verlaub, eine Floskel, die man vor unangenehme, ungebührliche oder ekel-
erregende Worte oder Sätze zu schreiben pflegte. Von Assum wird diese Floskel häufig gebraucht.

³¹ sinngemäß wie Anm. 29

³² Sittel, Truhe

³³ Peitsche

³⁴ den Vertrag über die Übergabe von Regensburg an die Kaiserlichen

³⁵ ohne daß ein Lösegeld festgelegt wurde

³⁶ Demnach hat sich das Schloß noch 10 Tage gehalten.

³⁷ Es folgt ein Auszug aus einem Brief des Kammerrats Paul Planck an Hainold über diese Angelegen-
heit, die für die Schilderung ohne Bedeutung ist.

³⁸ gemeint ist Diodati

³⁹ Es folgen im Original im Wortlaut zwei Rezesse über die Verrechnung aus dem Schloß entnommen
herrschaftlichen Eigentums mit den Forderungen der Besatzungstruppen für die Monate
Januar und Februar 1635, die sich jeweils auf 3500 fl. beliefen. Festgehalten wurde auch der Anspruch
der Herrschaft auf künftige Erstattung dieser Auslagen durch die „den guten Teil verbrannten und
sonsten erarmten Untertanen“.

⁴⁰ aus Besançon stammend

⁴¹ Assum bezieht sich auf die Herrschaft Weikersheim, die dem geächteten Grafen Georg Friedrich
abgenommen und bis zur Restitution dem Deutschen Orden übergeben worden war.

⁴² unmündige Kinder

⁴³ Im Original folgen im Wortlaut das in Erbach ausgefertigte Patent Octavio Piccolominis vom
10. Oktober 1634 und das Patent Kaiser Ferdinands III., das am 9. November 1634 in Stuttgart unter-
schrieben wurde.

Aus dem bisherigen Text geht hervor, wie wenig die kaiserlichen Generäle diese Schutzbriefe be-
achteten. Wer wollte oder konnte sie auch zur Rechenschaft ziehen?

⁴⁴ Anmerkung Assums: „Hat eine Beule auf der Brust gehabt und sind neben vielen andern Veit Ehr-
manns drei Töchter Agatha, Maria Barbara und Anna Magdalena auch kurz aufeinander daran
gestorben.“

⁴⁵ Ausgelassen ist die Schilderung einer Episode, wie 100 dem Kanzler in Verwahrung gegebene
Dukaten mit List dem Zugriff der Eroberer hatten entzogen werden können.